

Nichtamtlicher Teil.

Zur Geschichte der württembergischen Druckgewerbe.

Von Theodor Goebel.

(Schluß aus Nr. 210, 212 u. 216.)

Die Aufmerksamkeit der Leser ist bis hierher vorzugsweise für den Buchdruck und seine Nebenbranche in Anspruch genommen worden; ein kurzer Bericht über den Steindruck möge diese Uebersicht über Einführung und Verbreitung der graphischen Gewerbe in Schwaben zu Ende führen.

Welche Verbreitung die lithographische Kunst gegenwärtig in Württemberg besitzt, wurde bereits oben, wo von der Verbreitung des Buchdrucks die Rede war, ziffermäßig angegeben; über die Einführung derselben besitzen wir, im Gegensatz zur Buchdruckerei, genauere Nachrichten, und da ist es abermals Johann Friedrich Cotta, welchem wir als Bahnbrecher begegnen, und dem wir auch die zuverlässigen Mitteilungen über das erste Auftreten der neuen Kunst in Stuttgart, ja sogar die erste Schrift, die über den Steindruck überhaupt erschienen ist, verdanken. Sie führt den Titel: »Das Geheimnis des Steindrucks in seinem ganzen Umfange, praktisch und ohne Rückhalt nach eigenen Erfahrungen beschrieben von einem Liebhaber. Im Verlage der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Tübingen. 1810.« Aus der von Cotta selbst geschriebenen Vorrede erfahren wir, daß einer seiner Freunde in Stuttgart, der durch Goethe bekannt gewordene Kaufmann Heinrich Rapp, der ungenannte Verfasser derselben war.

Nur elf Jahre später, als Alois Senefelder 1796 den Steindruck in seinen Anfängen mehr durch Zufall entdeckt, als erfunden hatte, brachte ihn, im Frühjahr 1807, ein »ambulierender« Steindruker aus München nach Stuttgart, wo er jedoch, nur mit einer Notpresse (sogen. Galgenpresse), mit Kreide und Tusche versehen, vergeblich eine Anstellung suchte, bis die Cottasche Buchhandlung in Tübingen ihm Unterstützung gewährte und einen Kunstfreund in Stuttgart, eben genannten Rapp, aufforderte, auf gemeinschaftliche Rechnung eine Steindruckerei daselbst zu gründen. »Man ließ nach einer Zeichnung,« heißt es darüber in der erwähnten Schrift, »eine bessere Presse bauen, Steine herbeibringen und alles anordnen, was zu einer ganzen Einrichtung gehörte. Zuvor aber mußte eine große Summe bezahlt und ein kostbares Engagement des angeblichen Künstlers unterzeichnet werden, ehe die Interessenten in das Geheimnis eingeweiht wurden. Man glaubte alles gethan zu haben, um ruhig und bestimmt arbeiten zu können. Auf gemeine Ausbeute durch Noten- und Schriftdruck u. war es indessen nicht abgesehen, sondern auf Veredelung und Erweiterung der neuen Kunst. Es wurden von den geschicktesten Zeichnern vortreffliche Sachen auf Stein gemacht, und mit Recht ebenso vortreffliche Abdrücke erwartet. Allein hier fingen schon die Kenntnisse des angeblichen Druckkünstlers an zu wanken. Mit Mühe brachte er zuweilen einige ganz gute Abdrücke hervor, aber bald waren die Platten bis zum Unkenntlichen verdorben; andere Platten gleich im Anfang ruiniert. Es fanden sich Ausreden über Ausreden, und es gehörte mehr als gewöhnliche Geduld dazu, um den aufgenommenen Faden nicht sogleich wieder zu zerreißen.«

Mit dem »ambulierenden Steindruker« war ein Fortschritt nicht zu erreichen; er kannte eben nur das Handwerksmäßige der Arbeit, die Kunst zu finden blieb den Stuttgarter Unternehmern überlassen, und sie waren, wie die citierte Schrift darlegt, darin sehr glücklich. Bis dahin hatte man nur mit Kreide oder Tusche auf den Stein gezeichnet, die Gravierung allerdings auch schon für möglich gehalten, jedoch noch nicht in befriedigender Weise auszuführen vermocht. Dem Stuttgarter Kunstfreunde gelang es, den Steinstecher, wie man das Verfahren nannte, glücklich

herzustellen, und Schillers Reiterlied, in Folio gedruckt, war ein Erstling dieser Vervollkommnung, die Cotta dann sofort zur Erzeugung von Karten, Plänen u. für seine Verlagswerke zu benutzen wußte.

Doch auch der württembergische Staat hatte den hohen Wert der neuen Erfindung sehr bald erkannt, zumal er sie damals für seine Zwecke sehr nützlich verwenden konnte. Im Jahre 1818 begann das große Werk der württembergischen Landesvermessung, und nach dem Vorgange Bayerns beschloß man, zur Vermehrung der Vermessungskarten ein lithographisches Institut einzurichten, hierfür den Lithographen Fleischmann aus München berufend, der sich jedoch, bei dem damals noch herrschenden Mangel an tüchtigen Kräften, ein für den Kartenstecher brauchbares Personal erst heranziehen mußte und dafür seine Schüler meist aus den Zöglingen des Stuttgarter Waisenhauses wählte, die neben der technischen Übung durch Inspektor Fleischmann auch Unterricht erhielten in dem Zeichnen von menschlichen Figuren, Tieren und Landschaften durch den eigens dazu bestellten Professor Ekemann-Alesson, einen Schweden, welcher ein tüchtiger Künstler war und sich auch durch Herausgabe von Landschaften in Tondruck einen Namen gemacht hat. Von seinen Schülern erlangten mehrere bedeutenden Ruf, so Gottfried Küstner, welcher, zwar als Lithograph gebildet, doch einer der tüchtigsten Steindruker wurde, die Württemberg, ja Deutschland in jener Zeit besessen haben, und dessen später errichtetes eigenes bescheidenes Geschäft dadurch zu weiter Berühmtheit gelangte. Die staatliche Anstalt zählte bis zum Ende der Landesvermessung im Jahre 1840 durchschnittlich 24 Graveure, 4 Drucker und 3–4 Handlanger und Steinschleifer, und die Zahl der hergestellten Karten betrug 15200, neben denen noch viele andere Behördenarbeiten auszuführen waren. Später, nachdem auch die Rektifikation der Karten durchgeführt, d. h. alle in der Zeit ihrer Herstellung vorgekommenen Aenderungen eingetragen, sowie auch andere bedeutende Kartenwerke fertiggestellt worden waren, ging ein Teil des Personals an das statistisch-topographische Bureau, jetzt statistische Landesamt über, so daß heute das Personal der ersteren außer dem Vorstande nur noch aus 6 Graveuren, 3 Druckern und 1 Tagelöhner besteht; an Steinen besitzt sie einen Vorrat von ca. 17000 Stück, die in dem neuen schönen Lokal im Gebäude der Königl. öffentlichen Bibliothek ein zweckmäßiges und sicheres Unterkommen gefunden haben.

Nahezu gleichzeitig mit der Königl. lithographischen Anstalt, 1820, hatten die Gebrüder Boisseree aus Köln unter Leitung von Strizner aus München im heutigen Lokale der Kunstgewerbeschule eine lithographische Anstalt errichtet, aus welcher namentlich ein Werk über den Kölner Dom und eine Reihe vorzüglicher Reproduktionen in Tondruck von Gemälden der altdeutschen Schule hervorgingen; einer ihrer Schüler war Franz Schnorr, und dieser gründete in der Marienstraße eine lithographische Anstalt, als die Brüder Boisseree 1827 nach München übersiedelten; neben ihnen sind als frühe Förderer der lithographischen Kunst in Württemberg noch zu nennen Carl Ebner, anfänglich Kupferdrucker in der Karlsakademie, und sein Bruder, der Kunsthändler Georg Ebner, ferner Reß & Pobuda, als Stecher trefflicher Landkarten renommirt und zugleich ausgezeichnete Illustrationen zu Lewalds »Europa« liefernd; Malté, ein Zögling der Königl. lithographischen Anstalt, aus dessen Druckerei, die etwa bis 1860 bestand, unter Mitwirkung von Gnauth und Nisler, ersterer ebenfalls ein Schüler dieser Anstalt, zahlreiche lithographische Kunstleistungen hervorgegangen sind; ferner Wölflé, Emminger, sowie der berühmte Kupferstecher Johann Gotthard Müller, der auch im lithographischen Fache ausgezeichnetes geleistet hat. Die Namen der Meister Emil Hochdanz und G. F. Krauß aber leiten uns auf die Gegenwart über, die wahrlich nicht arm ist an tüchtigen Künstlern und Meistern. In Heilbronn gründeten